

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Nachbarortswerte M. 1.40, außerhalb M. 1.50

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Anzeigenpreis

Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamzeile oder deren Raum 20 Pfennig.

Telegramm-Adr. Cannenblatt.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 22. November. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Keine wesentlichen Ereignisse.

Die feindliche Artillerie zeigte lebhafteste Tätigkeit in der Champagne, zwischen Maas und Mosel und östlich von Lunéville.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Ein schwacher russischer Vorstoß gegen den Kirchhof von Jkurt (nordwestlich von Dünaburg) wurde abgewiesen.

Sonst ist die Lage unverändert.

Balkankriegsschauplatz: Bei Socanica (im Zbortal) wurden serbische Nachhuttruppen zurückgeworfen. Der Austritt in das Rab-Zal ist beiderseits von Podujevo erzwungen. Gestern wurden über 2600 Gefangene gemacht, 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre und zahlreiches Kriegsgüter erbeutet.

Im Arsenal von Novipazar fielen 50 große Mörser und 8 Geschütze älterer Fertigung in unsere Hand.

Oberste Heeresleitung.

Zur Kriegslage.

Die endgültige Entscheidung des Feldzuges gegen die Serben ist in unmittelbarer Nähe gerückt. Von drei Seiten drängen die Truppen der Verbündeten gegen die besetzte Stadt Novipazar heran und setzen sich in deren Besitz. Neue Streitkräfte, die im Zbortal den Ort Dren erreicht, können in kürzester Zeit die am Zbortale am Nordwestende des Amtesfeldes gelegene Stadt Mitrovica besetzen, die nur etwa 25 Kilometer von Dren entfernt ist. Auch gegen Prischina schieben sich die verbündeten Kräfte von Norden, Osten und Süden unaufhaltbar heran und sind überall schon auf einen starken Tagmarisch an diesen letzten wichtigen Punkt herangekommen. Ein Abzug der aus Altserbien vertriebenen serbischen Armeen nach Mazedonien ist ebenso wie die Aussicht auf eine Verbindung mit den Ententetruppen schon ausgeschlossen. Wie lange der Weg in das Metojabeden nach Ipek und Djakova noch frei bleibt, läßt sich wohl noch nicht beurteilen. Doch bei der bewundernswerten Energie der bulgarischen Offensive von Süden her dürfte derselbe nicht mehr lange geöffnet bleiben. Einzelnen Teilen des serbischen Heeres gelang es wohl, nach Montenegro zu entkommen. Doch leiden sie dort, wie aus Aussagen von Ueberlebenden, die sich unseren Truppen ergeben, hervorgeht, unter ganz besonderen Verpflegungsschwierigkeiten. Auf den in schlechtester Verfassung befindlichen Wegen kommen dort bei der ungenügenden Jahreszeit keinerlei Fuhrwerke mehr fort. Infolgedessen hoffen alle Nachschube von Verpflegungs- und Kriegsmaterial auf ungeheure Schwierigkeiten. Die auf montenegrinisches Gebiet übergetretenen Serben flüchten nach allen Richtungen vor dem ihnen dort drohenden Hungertod. Unsere im Sandischal unaufhaltbar vorwärtsschreitenden Truppen bedrohen nun auch die wenigen nach Montenegro und Nordbosanien führenden Kommunikationen. Die Anzahl der serbischen Gefangenen wächst. So wurden gestern wieder 2600 Serben gefangen. Erfreulich ist auch die Beute von Novipazar, wo 50 große Mörser und 8 Geschütze in die Hände der Sieger fielen. Es mehren sich die Zeichen der Auflösung der serbischen Armee. Nun ist auch die Lage der Alliierten auf dem Balkan eine höchst bedenkliche geworden. Griechenland hat sich entschieden, die eventuell auf sein Gebiet überiretenden serbischen Truppen zu entwaffnen und strengste Neutralität zu wahren. Allerdings steht auch den außer dem Raume von Monastir, das bereits von bulgarischen Vortruppen erreicht sein soll, zurückgehenden serbischen Streitkräften noch der Weg über Ochrida und Struga, sowie jenseit nach Korca nach Südabonien offen. Aber alles, was von Monastir nach Süden zurückgeht, kann sich nur auf griechisches Gebiet retten. Wie sich der Biververband

zu der erwähnten Entscheidung Griechenlands verhalten wird, läßt man die größte Spannung aus.

Unermüdlich schiden Frangoni und der Herzog von Aosta, die Höchstkommandierenden der italienischen 2. und 3. Armee ihre Kräfte gegen die österreichischen Stellungen am Isonzo. Vom Brückenkopf von Tolmein bis zur Hochfläche von Doberdo hat wieder die Schlacht gewüthet. Besonders stark waren die Angriffe auf San Martino und den Monte San Michele. In erbitterten Nahkämpfen sind die in mehrfachen Linien anstürmenden Italiener zurückgeschlagen worden. Trotz des nassen Schneewetters, das die militärischen Operationen naturgemäß erschwert, hat der Kampf nicht nachgelassen. Schon hat im südlichen Karst die Bora ihren Einzug gehalten, jener stürmische, trockene Nordostwind, der im Winter über die istrische Küste bis gegen Görz hinweht. Da ist schon zu flehiger Friedensarbeit keine Möglichkeit mehr geboten. Um so weniger wird er den Kämpfern Gelegenheit geben, ihren Mut zu zeigen. Ein neuer Versuch wird da unten also bald für einige Zeit Ruhe gebieten. Bei Jagova, der nordwestlichen Verteidigungsstellung des Görzer Brückenkopfes, gelang es dem Feinde, in der Nähe der Straßenperce in die österreichischen Gräben einzudringen. Ein sofort unternommener Gegenangriff trieb die Italiener wieder zurück. Der neue Kampftag hat Cadorna wiederum nichts eingebracht; die österreichische Kampflinie ist nach wie vor in den Händen der Verteidiger. Oesterreichische Flieger haben die italienischen Städte Verona, Vicenza, Tricesimo, Udine und Brevignano mit Erfolg mit Bomben belegt. Der italienische Heeresbericht gab den Luftangriff im großen und ganzen zu.

Das Mißlingen des englischen Erschöpfungskrieges.

Daß man einzig vom Erschöpfungskrieg noch eine Verträmmung unserer Widerstandskraft erhoffen könne, hat jetzt die englische Regierung zugestanden. Der Liberale Trevelyan bestritt es in der Mittwochsrede des Unterhauses. Allerdings klang aus dem Wort vom Erschöpfungskrieg schon früher aus englischem Munde entgegen. Wenn Lord George verichert, die letzte Milliarde würde den Sieg erringen, wenn Churchill betonte, man bereite sich auf einen Krieg über Jahre hinaus vor, wenn der nichtsnutzige Ausschöpfungskrieg gegen uns eröffnet wurde, so bewies alles das, daß England von vornherein seinen Kriegsplan auf einen Erschöpfungskrieg eingestellt hatte.

Doch auch für den Fehlschlag dieser Rechnung, für den Fall des Scheiterns des Niederrückungskrieges, sollte das Wort vom Erschöpfungskrieg gelten. Es ist schon zu glauben, daß England sich von Anfang an als „die Reserve des Biververbandes“ ansah. Es ahnte wohl in seiner kaltrechnenden Ueberlegung besser als seine von Haß und Leidenschaft geblendeten Verbündeten die mächtige Widerstandskraft des in den Kampf auf Sein oder Nichtsein getriebenen Deutschlands und seines Verbündeten, Oesterreich-Ungarns. Es überlegte, daß der Niederrückungsvertrag scheitern könne. Dann aber wollte es selbst in seiner Größe als Kriegsmacht sich zeigen. Mit ebrenem Gürtel ringsum von der Außenwelt abgeschlossen, von jeder Zufuhr abgeschnitten, sollten wir in uns selbst und verzehren, sollten wir durch Vorstöße bald hier, bald dort ermattet, in unserer Kraft aufgerieben, und so zu Tode erschöpft zu dem Frieden gefügig gemacht werden, den es uns diktiert wollte. Gewiß, dieser Erschöpfungskrieg würde Jahre dauern können. Was verhängnisvoll. Der Herrscherin der Meere stand die ganze Umwelt zur Verfügung, deren Erzeugnisse und Wachstum sie für sich nutzbar machen konnte. Es würde Milliarden, aber Milliarden verschlingen. Was schadet. Die Unmengen waren bald wieder eingebracht, wenn England die verbotene deutsche Industrie, den verabschiedeten deutschen Biververband vernichtet und auch seine Verbündeten sich ginspflichtig und völlig abhängig gemacht hatte.

Ein verteuert sein ausgeflügelter Plan. Eine Verfündigung an ihren Völkern aber ist's, wenn heute noch,

und gerade jetzt, in ihrer völligen Notlosigkeit, mit besonderem Nachdruck die Regierungen unserer Gegner ihnen zu suggerieren suchen, mit dieser Kriegsführung uns überkältigen zu können. Der gegen uns geplante Erschöpfungskrieg ist um jede, auch die letzte Aussicht auf Erfolg gebracht, seitdem es durch den Brückenschlag von Bulgarien nach Ungarn gelang, die weiteren Gebiete der asiatischen Türkei, des Balkans, Oesterreich-Ungarns und Deutschlands zu einem großen Wirtschaftsgebiet zu vereinigen.

Nur dort — der Name schon jagt's — ist er durchzuführen, wo die Gebiete und Nachmittell der anderen überhaupt zu erschöpfen sind. Wo diese so reichlich vorhanden oder bei geringerem Vorrat so gut in ihrer Verwendbarkeit geregelt und organisiert sind, daß sie mindestens nicht eher aufgebracht und abgenutzt werden als die des Gegners, ist kein Plan schon vor Beginn zum Scheitern verurteilt. Das verhältnismäßig kleine Frankreich Ludwig des XIV. konnte infolge der vorzüglichen Organisation seiner Finanzen und seiner Militärkraft wiederholt dem Ansturm fast ganz Europas widerstehen und ihn überdauern zu Friedensschlüssen, die seinem Reich ungeahnten Nachzuwachs brachten. So wäre schon unser in seiner Organisationskraft von Freund und Feind anerkanntes und in hartem Kriege bewährtes Deutschland mit Oesterreich-Ungarn im Bunde allein ein Gegner gewesen, an dem sich der Erschöpfungskrieg des Biververbandes gebrochen hätte. Erst recht ist dies der Fall seitdem über die serbische Brücke das Hin- und Hinabfluten der Landeserzeugnisse des Orients und des Abendlandes begonnen hat. Nichts ist jetzt an Lebensnotwendigen und Kriegsbedarf, was nicht in den vereinten Gebieten bodenständig wächst. Die wertvollen Erze der Gebirge Kleinasiens und des Balkans liefern uns das Rohmaterial, und unsere Industrie scheidet sie verarbeitet als Kriegsmaterial zurück. Die Unererschöpflichkeit der bulgarischen und ungarischen Felder liefert uns das Getreide, und wir liefern dorthin als Entgelt die Lehren und Erfahrungen unserer Kriegskunst. Mögen sie selbst jedoch ein Dupend und mehr Jahre dieses gewaltige Gebiet umschließen und absperren, sie werden es nicht erschöpfen und bei dem ihnen zur Verfügung stehenden Ertrag nicht wirtschaftlich, auch nicht militärisch vernichten können. Im Gegenteil. Noch ausdehnen wird es seinen Bereich über Land auch im Ägyptischen Meer

zu Wasser gebracht, werden unsere Unterseeboote, zu ganzen Geschwadern vereinigt und nicht mehr auf den weiten Umweg über Gibraltar angewiesen, auch das Dünkirchen des Mittelmeeres von der englischen Flotte säubern, wie sie mit ihrem Schrecken die englischen Linien-schiffe zur Flucht in den geschützten Hafen von Madros zwangen. Noch ein solcher Erfolg, wie er heute mit der Versenkung englischer Kriegsschiffe an Ägyptens Küste gemeldet wurde, und die englische Flotte wird dort fortgejagt sein.

Kein vor dem Erschöpfungskrieg sind wir heute sicherer denn je zuvor. Herr Churchill irrte sich gar sehr in der Perion, wenn er behauptet, sein Land und seine Freunde würden mit jedem Tage des Krieges härter. Nur auf den tiefgehenden Mangel an geschichtlicher und geographischer Bildung bauend, der dort drüben zu Hause ist, und auf die von den Regierungen benutzt betriebene Fretführung des Volksurteils über den Stand der Dinge schauend, konnte er so sprechen. Nicht England und seine Verbündeten, nein wir sind's, die mit jedem neuen Tagesaufpäcker und widerstandsfähiger wurden.

Heute beginnen wir mit dem hervorragenden Roman:

Auf dunklen Pfaden

von A. Holtner-Wrege.

Eine Abwechslung für den Kriegshoff!

Für den Monat Dezember

werden Bestellungen auf unsere Zeitung „Aus den Tannen“ bei allen Postanstalten und Postboten, bei den Agenten und Austrägern sowie bei der Expedition entgegengenommen.



Ereignisse im Westen.

Ratsschlüsse für die engl. Kriegsführung.

WTB London, 22. Nov. Der militärische Korrespondent der „Times“ fordert, daß der neue Kriegsrat der Alliierten die Zahl und Beschaffenheit der notwendigen Truppen feststelle, da jetzt keine Entschuldigung mehr für Trugschlüsse über die Stärke des Feindes bestehen. Die alliierten Regierungen müßten über die Verteilung der militärischen, maritimen und finanziellen Lasten entscheiden. Diese Feststellung gelte erst die Grundlage, um die englische Verbräufte zu beurteilen. Eine andere nötige Entscheidung sei, an welcher Front die Alliierten sich offensiv, an welcher sie sich defensiv verhalten sollen. Der Bericht verlangt, daß die Nation die Wahrheit kennen lerne. Er bemängelt, daß, während das Ergebnis des Verbräufes des Lords Derby frühestens am 11. Dezember bekannt sein werde, das Parlament in die Ferien gehen werde und erst im Februar sich wieder versammeln solle. Ein etwaiges Wehrpflichtgesetz könne daher erst im März eingebracht werden und auf Grund des neuen Gesetzes ausgehobene Truppen könnten den den Feldzug 1916 nicht mehr beeinflussen.

Der Minenkrieg.

WTB London, 22. Nov. Der amerikanische Schoner Helen W. Martin und der griechische Dampfer Athomas sind auf Minen geraten und in die Tiefe geschleppt worden. Der norwegische Dampfer San Miguel ist am Donnerstag gesunken. Die Mannschaft ist gerettet worden.

Freie Erfindung.

WTB Berlin, 22. Nov. Die norwegische Zeitung „Tidens Tegn“ vom 19. Nov. verbreitet die Nachricht, daß, englischen Mitteilungen zufolge, in den letzten Tagen 12 deutsche Unterseeboote von englischen Kriegsschiffen auf der Strecke Galløper-Flamborough-Head eingebracht worden seien. (Wie das WTB von zuständiger Stelle erfährt, beruhen diese Angaben auf freier Erfindung. Die Red.)

Die Lage im Osten.

WTB Wien, 22. Nov. Amtlich wird verlautbart vom 22. November 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Ein engl. Konteradmiral der russ. Schwarzmeer-Flotte zugeteilt.

WTB London, 22. Nov. Archibald Hurd teilt dem „Daily Telegraph“ mit, daß der britische Konteradmiral Phillimore der russischen Schwarzmeer-Flotte zugeteilt worden ist.

Der Krieg mit Serbien.

WTB Wien, 22. Nov. Amtlich wird verlautbart vom 22. November 1915, mittags:

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die im Gebiet von Cajnice kämpfenden R. und K. Truppen warfen die Montenegriner aus ihren Stellungen am Nordhang des Golea-Berges. Nordöstlich von Gorazde sind Gefechte im Gange. Eine österreichisch-ungarische Gruppe aus Nova Baros nähert sich Prijepolje. In Novipazar erbeutete die Armee des Generals von Kovacs 50 Wägen, 8 Feldgeschütze, 4 Millionen Gewehrpatronen und viel Kriegsgerät. Der noch östlich der Stadt verbliebene Feind wurde von deutschen Truppen vertrieben, in deren Hand er 300 Gefangene zurüch ließ. Die im Ibar-Tale vordringend: österreichisch-ungarische Kolonne erklärte gestern tagsüber, 20 Kilometer nördlich

von Mitrovica drei hintereinanderliegende serbische Stellungen. In der Dunkelheit bemächtigten sie sich durch Ueberfall noch einer vierten, wobei 200 Gefangene eingebracht und 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre, eine Munitionskolonnie und zahlreiche Pferde erbeutet wurden. Die Armee des Generals von Gallwitz nahm in erfolgreichen Kämpfen südlich des Brepolac-Sattels 1800 Serben gefangen. Östlich und südöstlich von Pristina gewinnt der Angriff der ersten bulgarischen Armee trotz besten serbischen Widerstands stetig an Raum.

Die serbische Regierung sucht Zuflucht in Albanien.

WTB London, 22. Nov. „Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Die serbische Regierung gab die Stadt Mitrovica auf. Sie begab sich nach Süden in der Richtung von Dibra. Sie wird vielleicht Zuflucht in Albanien suchen.

„Ein Serbien gibt es nicht mehr.“

WTB Sofia, 22. Nov. (Bulg. Lege. Ag.) „Echo de Bulgarie“ gibt einen Ausspruch des ehemaligen französischen Antimilitaristen Hervé wieder, der die Entthronung des Königs Konstantin oder die Wiedereinsetzung der Truppen der Alliierten fordert und bemerkt dazu: König Konstantin ist nicht zu entthronen. Griechenland ist nicht Tunis oder Marokko, Dahomey oder Madagaskar. König Konstantin ist nicht ein kaum bekannter Fürst, der von der Gnade von Paris oder London lebt, sondern im Gegenteil ein Herrscher, der durch den Willen des griechischen Volkes regiert und von seiner Anhänglichkeit umgeben ist. Unter diesen Umständen bleibt den in Mazedonien gelandeten Franzosen nichts anderes übrig, als sich wieder einzuschiffen und sich aus Saloniki zu retten, wie Hervé sagt. Die französischen Soldaten, die das Feuer der Bulgaren bei Krivolac und an der Cerna zu fühlen belamen, haben diese Wahrheit begriffen und fragen sich verblüfft: Warum schlagen wir uns mit den Bulgaren? Und in der Tat, um welcher Unternehmung willen hat denn die Regierung der dritten Republik den Zentrail nach Mazedonien entsandt? Ein Serbien gibt es nicht mehr. In einigen Tagen wird die bulgarische Armee des hartnäckigen Gegners entledigt sein und, durch ihre mächtigen Verbündeten verstärkt, von den Eindringlingen Rechenschaft fordern, die ihren Fuß auf den heiligsten Boden Mazedoniens gesetzt haben. Mit der Todesverachtung, die unsere Regimenter befeelt, und die die Bewunderung unserer Gegner erweckt, werden wir die Eindringlinge endgültig zerschmettern. Dann werden sich die Ueberlebenden dieser schändlichen und unsinnigen Expedition an ihre Regierungen wenden und sie fragen können: Warum habt ihr uns in den sicheren und zwecklosen Tod gesandt?

Der bulgarische Bericht.

WTB Sofia, 22. Nov. Amtlicher Bericht vom 18. November: Die Operationen entwickelten sich günstig für uns auf der ganzen Front. Wir haben noch 1200 Serben gefangen genommen.

WTB Sofia, 22. Nov. Amtlicher Bericht vom 19. November: Die Offensive geht energisch vorwärts. Nach erbitterten Kämpfen haben sich unsere Armeen Pristina von Norden und von Osten genähert. Wir haben noch 1800 Mann gefangen genommen und dazu eine halbe Schwadron Kavallerie.

Der Krieg mit Italien.

WTB Wien, 22. Nov. Amtlich wird verlautbart vom 22. November 1915, mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Italiener setzten den Angriff auf den ganzen Götzer Bräckenkopf ebenso hartnäckig, wie erfolglos fort. Besonders erbittert war der Kampf im Abschnitt von Dalsbija, wo die bewährte dalmatinische Landwehr, unterstützt durch das tapfere kroatische Infanterieregiment Nr. 17, den vorgestern noch in Feindeshand gebliebenen Teil unserer Stellung vollständig zurückeroberte. Der Südteil der Podgora wurde fünfmal angegriffen. Die verweifelten Vorstöße der Italiener brachen jedoch, teils im Feuer, teils in Handgranatenkämpfen zusammen. Im Abschnitt der Hochfläche von Dobers waren die Anstrengungen des Feindes hauptsächlich gegen den Raum von San Martino gerichtet. Nach starker Artillerievorbereitung vermochten die Italiener hier in unsere Kampffront einzudringen. Ein nächtlicher Gegenangriff brachte aber das Verlorene bis auf ein kleines, vorwringendes Grabenstück wieder in unseren Besitz. Nördlich des Bräckenkopfes von Görtz überschritten schwächere feindliche Kräfte südlich Jagora den Monzo. Abends war aber das linke Flankufer von diesen Italienern wieder gesäubert. An der Tiroler Front hat es der Gegner in letzter Zeit auf den Col di Lana besonders abgesehen, wohl, um seinen zahlreichen Veröfentlichungen über Erfolge in diesem Gebiete gerecht zu werden. Das italienische schwere Geschützfeuer war hier gestern heftiger denn je; drei Angriffe auf die Bergspitze wurden abgewiesen.

Auch Italien will keinen Sonderfrieden schließen.

WTB London, 22. Nov. Das Reutersche Bureau meldet aus Paris: Aus Rom wird telegraphiert, daß Italien dem Abkommen, keinen Sonderfrieden zu schließen, beigetreten sei.

Der türkische Krieg.

WTB Konstantinopel, 22. Nov. Amtlicher Bericht. Auf der Dardanellenfront Artilleriekampf. Bei Seddul Bahr heftiger Kampf mit Bomben. Auf den übrigen Fronten nichts, abgesehen von Plänkelen.

Eine türkische Sanitätskommission auf dem Wege nach Berlin.

WTB Sofia, 22. Nov. (Bulg. Tel. Ag.) Eine türkische Sanitätskommission mit Senator Fuad Pascha an der Spitze ist auf dem Wege nach Berlin gestern nacht in Sofia eingetroffen.

Die Balkanlage.

Keine Veränderung in der Lage Griechenlands eingetreten.

WTB Athen, 22. Nov. (Reuters.) Ueber die Unterredung Kitcheners mit dem König und den Ministern wird strengstes Stillschweigen bewahrt. Es ist aber offenbar keine Veränderung in der Lage eingetreten. Die Regierung erklärt sich nach wie vor bereit, die Forderungen der Entente im weitesten Sinne zu erfüllen, soweit Griechenlands Beziehungen zu den anderen kriegführenden Mächten nicht ernstlich leiden.

Der Erfolg Kitcheners in Athen.

WTB Amsterdam, 22. Nov. Einem hiesigen Blatt zufolge meldet der Korrespondent der „Times“: Die Unterredungen Lord Kitcheners mit dem König von Griechenland und dem Ministerpräsidenten ließen die Aussichten auf eine glückliche Lösung der Frage, wie die Truppen der Alliierten zu behandeln seien, wenn sie auf griechisches Gebiet kämen, günstiger erscheinen. Der Besuch Kitcheners in Athen kam ganz unerwartet. Ni-

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Gotner-Grefe.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Tod und Leben.

Ueber dem schmalen Alpentale, durch welches die Landstraße an einsamen Höhen und Dörfern vorüberführt, jagten graue Wolkenmassen dahin. Es regnete dann und wann ein wenig. Die Waldbäume zu beiden Seiten der Straße standen eingehüllt in dichte Nebelschleier.

Kußer dem Aufrauschen der Bipler, wenn ein Windstoß hindurchfuhr, dem Getöse eines Waldlaufes und dem Brausen des Bergbaches, der neben der Straße dahinfließ, hörte man ringsum kaum ein Geräusch. Einsamkeit ringsum.

Die Straße verband allerdings zwei größere Orte, aber sie lagen stundenweit auseinander. Nach rechts und links lagen dort und da schmale Wege ab, welche zu einem weitentlegenen Forsthaus, einem Walddorf führten. Im Sommer gab es hier Fremde genug; das schöne salzburgische Tal lockte die Großstädter. Aber jetzt, im Spätherbst, lag es fast gänzlich verödet.

Plötzlich klang in die Stille ein Geräusch, das Rollen eines Wagens und das Klappern von Pferdehufen. Manchmal läute ein dumpfes Schnauben dazwischen.

Auf der Talstraße kam ein Wagen heran. Es war eine der allmodischen, großen Bierstige, wie sie in dieser Gegend so häufig vorkommen.

Der Wagen war geschloffen bis auf eins der Fenster. An diesem erschien manchmal der Kopf einer Frau.

Man vermochte keinen Zug ihres Gesichtes zu unterscheiden, denn die Frau hatte ein großes Walltuch in die Stirn gezogen, und vor den unteren Teil ihres Antlitzes presste sie ein Taschentuch. Nur die Augen sah man, kluge, graue Augen, deren erster, müder Blick verriet, daß die Frau bestimmt nicht mehr jung war.

Neben dieser Frau saß ganz hineingedrückt in eine Ecke eine zweite Gestalt im Wagen. Diese wagte sich

nicht ein einziges Mal hervor und schien nur bestrebt, soviel als möglich verborgen zu bleiben.

Es war eine junge Frau, welche einen weiten, dunklen Mantel trug, der die Umrisse ihrer Figur fast ganz verhüllte.

Ueber das schöne, hellblonde Haar hatte sie ein feines Spinentuch gelegt; trotzdem schimmerten die vollen Flechten überall durch.

Reizend und lieblich hob sich das schöne Gesichtchen ab von dem Wagenpolster. Die strahlenden, blauen Augen, in denen noch ein Ausdruck von Kindlichkeit mit dem einer Erwachsenen kämpfte, sahen ängstlich immer wieder zu ihrer Begleiterin empor.

„Hanna“, sagte die junge Frau mit zitternder Stimme, „ich bitte dich, schau“ nach, ob uns dieses schreckliche Automobil noch immer folgt! Ich fürchte mich so sehr, Hanna!“

Die andere Frau wandte sich vom Fenster ab und sah besorgt zurück nach der Sprecherin.

„Ja“, sagte sie leise, „als fürchte sie selbst hier im Wagen jeden lauterer Ton, „es ist noch immer hinter uns her, mein Liebling! Aber Sorge dich doch nicht so! Nun müssen wir ja bald bei dem Jagdhaus sein!“

Es kann keine zehn Minuten mehr dauern! Und dann bist du bei Ludwig — wollte sagen, bei dem Freiherrn von Werbach! Und dort bist du ganz in Sicherheit! Dort ist dein rechtmäßiger Platz!“

Die junge Frau presste die weißen Hände vor das Gesicht.

„Ich fürchte mich so sehr!“ schluchzte sie auf.

„Wovor denn, Liebling?“ Die Alte neigte ihr kluges, faltenreiches Antlitz ganz nahe zu der Weinenden.

„Wovor hast du denn solche Angst, Elisabeth? Bist du nicht die rechtmäßige Gattin des Freiherrn von Werbach?“

„Und hat er es dir nicht tausendmal bewiesen, wie lieb er dich hat? Freilich, eure Ehe ist geheim geschlossen worden drüben in Südamerika. Die Familie von Werbach weiß heute noch nichts davon.“

Aber dein Gatte hat doch alle notwendigen Papiere und Beweise in seinen Händen. Und jetzt, wo du in wenigen Wochen deinem Kinde das Leben schenken sollst, jetzt muß er endlich sprechen. Meine doch nicht, Elisabeth! Es wird alles noch gut werden!“

Seine Güte und seine Schönheit werden auch diese abelsidolge Familie bekehren. Wenn nur erst das Mädchen da ist! — Wie ich mich schon darauf freue, Liebling! Habe ja schon dich auf diesen Armen getragen!“

Die junge Frau weinte noch immer leise vor sich hin. In diesem Augenblick erklang wieder das eigenartige dumpfe Geräusch des Automobils, dessen Schnauben man schon früher zwischen dem Räderrollen vernommen hatte. Jetzt hörte man es dicht hinter dem Wagen.

Der Kutscher, welcher auf dem Bod des Fiakers saß, drehte sich herum und sagte, mit dem Stiel seiner Peitsche nach rückwärts deutend, indem er sich zu dem offenen Wagenfenster niederbeugte:

„Jetzt sind sie uns schon ganz auf den Fersen, gnädige Frau! Soll ich einmal zurückrufen, ob sie nicht vorfahren wollen? Die Straße ist hier schmal, ich müßte nach links abbiegen.“

„Ich wäre selber froh, wenn ich das Automobil nicht ewig hinter mir haben müßte. Jetzt geht die Jagd seit zwei Stunden fort!“

Die junge Frau wehrte heftig ab.

„Nein — o nein!“ rief sie ängstlich, „Fragen Sie nur ja nicht! Treiben Sie die Peitsche tüchtig an, daß wir bald an unser Ziel kommen! Weit kann das Jagdhaus doch nicht mehr sein!“

Der Kutscher brummte etwas Unverständliches, aber er tat, was die junge Frau befohl. Mit einem kräftigen Peitschenhieb trieb er die Pferde zu noch schnellerem Laufe an.

Die Straße führte etwas bergauf. Halbaudtes Buschwerk begrenzte sie an beiden Seiten. Dahinter stieg der Wald empor, der Alpendach schäumte nun nach einer anderen Richtung. An dem starken Schütteln des Wagens spürte man es, daß der Weg steiniger und schlechter wurde.

Die Pferde trabten trotzdem schneller. Der Kutscher mußte jetzt sogar alle seine Kräfte aufbieten, um sie im Jügel zu behalten. Das Stampfen und Schnauben des Automobils knapp hinter dem Wagen machte die Tiere beinahe scheu.

Der Chauffeur, welcher das leichte, schön gebaute Auto führte, schien der einzige Insasse desselben zu sein.

Der Kutscher des Wagens schielte zurück. Was der Mann nur hier in dieser tödlichen Gegend wollte? Da

Gener wurde vom britischen Regierungskommissar in Ägypten, Sir Henry MacMahon, dem Kommandanten der britischen Truppen in Ägypten, Maxwell, dem General Horne und dem Oberst Fitzgerald begleitet. Die griechische Regierung hatte Kitchener zwei hohe Offiziere beigegeben. Der britische Gesandte gab gestern in der britischen Botschaft zu Ehren Kitcheners ein Frühstück, bei dem auch der Chef des griechischen Generalstabs anwesend war. Nachher fand ein Empfang statt. — Der Pariser Korrespondent der „Times“ erzählt, daß für den Kriegsrat der Alliierten in Paris auch schon ein russischer Vertreter ernannt worden sein.

Formelle Zusicherungen Griechenlands an den Vierverband?

ATHEN, 22. Nov. Gestern nachmittag hatte Kitchener nach dem Besuche des Ministerpräsidenten bei dem englischen Gesandten auf der englischen Botschaft eine zweistündige Besprechung mit General Dismantis und Oberst Metagas, dem ersten und dem zweiten Generalstabschef der griechischen Armee. Politische Kreise legen der Besprechung, der auch die hohen englischen Offiziere, die zu Kitcheners Gefolge gehören, beizuhören, große Bedeutung bei. Das Regierungsblatt „Emvros“ berichtet, der König und die Regierung hätten gestern Kitchener formelle Zusicherungen gegeben, daß Griechenland in keinem Falle feindselige Maßnahmen gegen die Verbündeten des Vierverbandes ergreifen würde, und daß für die gegenwärtige Meinungsverschiedenheit eine verständliche Lösung gefunden werden würde.

Schiffahrt der griech. Schiffahrt.

ATHEN, 22. Nov. Die „Times“ meldet aus Athen: Die Schiffe der Alliiertenflotte unterzogen alle griechischen Dampfer im Ägäischen Meer und im Mittelmeer einer strengen Untersuchung.

Italiens Interessen auf dem Balkan.

PALERMO, 22. Nov. Die „Agenzia Stefani“ meldet u. a.: In einer Rede verbreitete sich Minister Orlando einleitend über die bekannten Gründe des italienischen Eingreifens. Er beantwortete die Frage nach der Natur des Krieges damit, daß der Krieg ein hervorragend nationaler sei. Der Redner betonte, daß Italien weiter alle Opfer bringen werde, aber nach eigener freier Würdigung, ohne andere Beschränkungen, als das Band der Solidarität für erheische. Bezüglich des von vielen erwarteten Einschreitens auf dem Balkan sagte Orlando: Es bestehen besondere Interessen Italiens an der Lage auf dem Balkan. Sie sind schwerwiegend der Natur, aber, da Italien sie nicht unabhängig von der gemeinsamen Sache betrachten kann, so kann sein Zurückbleiben, wie sein Eingreifen nur von der Erwägung abhängen, was am besten zur Erreichung des wesentlichen Zieles dient.

Neues vom Tage.

Wesen und Zweck des Kriegspresseamtes.

BERLIN, 22. Nov. Wie wir erfahren, gehen dem Kriegspresseamt von Privatpersonen zahlreiche Schreiben zu, aus denen ersichtlich ist, daß über das Wesen und den Zweck der neuen Dienststelle noch vielfach unzutreffende Vorstellungen herrschen. Insbesondere werden an die Auskunftsstellen unter Verleumdung ihrer Aufgaben bisweilen Anfragen gerichtet, die dem Arbeitsgebiete des Kriegspresseamtes völlig fern liegen. Es wird daher vom allgemeinen Interesse sein, wenn wir zur Klärung daran hinweisen, daß das Kriegspresseamt eine der Obersten Heeresleitung unmittelbar unterstehende Dienststelle ist, die nur den Behörden und der Presse Aus-

kunft erteilt und daß diese Auskunft sich auf das Gebiet der Kriegsführung und des Journalismus beschränkt. Anfragen in Verwaltungssachen und persönlichen Angelegenheiten müssen nach wie vor an die für diese Dinge zuständigen Behörden unmittelbar gerichtet werden.

Eine neue amerik. Note an England in Vorbereitung.

LONDON, 22. Nov. Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Das Staatsdepartement bereitet eine Note an England vor wegen der Erklärung von Baumwolle als Waare.

Kämpfe in Kamerun.

LONDON, 22. Nov. (Reuter.) Nützlich wird mitgeteilt, daß eine englisch-französische Abteilung am 3. ds. Mts. Tibati in Kamerun besetzte. Die britischen Truppen eroberten am 6. ds. Mts. den Gipfel des Cannon-Berges nach einem heftigen Kampf von Mann gegen Mann. Der Widerstand des Feindes ist gebrochen. Er wurde auseinandergeprengt. Wir setzen die Verfolgung fort. Große Mengen von Vorräten und Material wurden von uns erbeutet.

Der Kampf um Deutsch-Ostafrika.

PARIS, 22. Nov. „Temp“ meldet aus Le Havre: Man meldet aus amtlicher Quelle, daß die belgischen Kongotruppen in Verbindung mit englischen Truppen des Uganda-Gebiets und Äquatorialgebiets Deutsch-Ostafrika von Norden und Westen zu bedrohen beginnen. Gleichzeitig marschieren eine aus freiwilligen Engländern und Buren aus Rhodesia, dem Transvaal- und dem Orange-Staat gebildete Kolonne, von Süden gegen Deutsch-Ostafrika, das bald vollkommen umschlossen sein wird. Infolge der großen Entfernungen und der beschränkten Transportmittel wird jedoch noch einige Zeit vergehen, bevor die Unternehmungen gegen die letzte deutsche Kolonie in Afrika genau festgelegt werden können.

LONDON, 22. Nov. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Ostafrika: Die Deutschen sind sehr stark und beherrschen den Tanganjika-See. Offiziere und Besatzung des deutschen Schiffes „Königsberg“ befinden sich bei den Truppen, die auf 4000 Weiße und 30 000 Schwarze geschätzt werden. Die Schiffsgeschütze wurden ins Inland transportiert. Neu-Ungenburg ist eine der stärksten Stellungen. Der Bericht Reuters sagt hinzu: Die Stärke des Feindes und der Besitz von schwerem Geschütz verursachen beträchtliche Sorge. Bisher konnten die Briten und Belgier sich behaupten. (1) Die Deutschen mußten sich in jedem Fall zurückziehen. (2) Daß die militärische Lage in Ostafrika den Engländern Sorge bereitet, wollen wir Reuter gerne glauben. Die Red.

Die Entente und Saloniki.

FRANKFURT A. M., 22. Nov. Aus Saloniki wird der Frankfurter Zeitung gemeldet: Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Entente bald die Befehung von Saloniki übernehmen wird. Eine Reihe englischer und französischer Bahnbeamter sind in Saloniki eingetroffen. Die Entente will die bisher von den Griechen verwalteten Bahnlagen Saloniki-Doiran und Saloniki-Gewegbel, sowie die Verbindungsbahn Gewegbel-Doiran in eigene Verwaltung übernehmen.

Johannes Trojan gestorben.

ROSTOCK, 22. Nov. Der Schriftsteller und frühere Leiter des Kladderadatsch Johannes Trojan ist am Samstagabend hier im 78. Lebensjahre gestorben.

BERLIN, 22. Nov. Zum Ableben Johannes Trojans heißt es im „Berliner Lokalanzeiger“: Ein echt deutscher Mann ist mit ihm gestorben, der oft mit scharfem

herra sein, und schon in ganz kurzer Zeit soll sie ihm ein Kind schenken!

„Herrgott, wenn das ein Bub' würde! Dann hätte die schöne Ottilie nicht nur den Mann verloren, den sie liebte, sondern auch die Aussicht, daß ihr Sohn einmal als Majoratsherr auf Schloß Werbach sitzen würde!“

Wieder sah Josef sich verstoßen um. Das Automobil fuhr noch immer knapp hinter seinem Wagen. Wie aus Erz gemischt sah der Chauffeur an der Lenkstange.

Seben konnte man gar nichts von dem Menschen selbst. Er hatte eine Automobillampe auf, welche auch den hinteren Teil des Halses beinahe ganz umhüllte und bis auf den dunklen Pelzmantel herabsiel, den der Chauffeur trug.

Das Gesicht war überhaupt nicht zu erkennen, denn eine riesige Autobrille deckte die Augen, und der Kragen des Pelzes war ringsum emporgeschlagen.

Und doch kam dem Josef irgend etwas an dem merkwürdigen Menschen seltsam bekannt vor! Besonders die Kopfhaltung und die Bewegungen der Hände — waren die nicht akkurat so, wie die der Baronin Ottilie? Romische Idee!

Ein Chauffeur sollte Verhalsheit haben mit einer so feinen Dame! Aber es war doch so! Ihm kam es wenigstens bestimmt so vor!

Josef schüttelte, unzufrieden mit sich selbst, den Kopf. Auf was für dumme Gedanken man doch kam! Gerade als wenn man selber schon neroös wäre, wie es die noblen Leute sind.

Aber da soll einer auch nicht neroös werden, wenn einem seit zwei Stunden unermüdetlich so ein Auto nachfährt!

Der Baron hatte ihm strengstens befohlen, für die junge Frau und deren Sicherheit zu sorgen.

Natürlich hätte er sie am liebsten abgeholt von der Bahn. Aber er hatte sich am Vorabend den rechten Fuß stark verletz und konnte kaum stehen. Also mußte er die Einholung ihm, dem Joseph, anvertrauen, dem einzigen, welcher seine Einsamkeit teilte.

Und jetzt war das Auto immer hinter ihnen her! Dieses entlegliche Auto!

Fortsetzung folgt.

Wie die Schwächen seiner Zeitgenossen geistete, aber erfüllt war von dem Glauben an die Kulturmission seines Vaterlandes.

Landesnachrichten.

Altensteig, 23. November 1914.

Zur gefälligen Beachtung! Wir machen unsere Leserinnen und Leser darauf aufmerksam, daß wir heute mit einem besonders lesenswerten Roman beginnen. Es ist ein Roman der rühmlichst bekannten Schriftstellerin A. Gottneer-Greife mit dem Titel: „Auf dunklen Pfaden“. Wir sind überzeugt, daß wir damit den Beifall aller unserer Leserinnen und Leser finden.

Immer noch verstecktes Gold. Welche außerordentlichen Summen von Gold auch jetzt noch im privaten Besitz versteckt sind, dafür liefert eine kürzlich auf der Reutcher Rennbahn gemachte Erfahrung einen neuen Beweis. Besucher, die das Eintrittsgeld in Gold zahlten erhielten gewisse Vergünstigungen, und so wurden nicht weniger als 7200 Mk. von 8000 Mk., also fast die ganze Summe in Gold bezahlt. Ein vorzügliches Ergebnis, aber ein ebenso beschämendes! Es zeigte sich wieder einmal, daß viele Leute ihren völlig unbegründeten Eigennutz nach so vielen Kriegsoffern noch immer nicht überwinden können. Nach der Statistik müssen noch Hunderte von Millionen Mark in Gold, versteckt gehalten werden, in den Schatzkammern der reichen, wie in den Strümpfen der armen Leute. Gold ist wichtig wie Munition, Gold gehört deshalb auf die Reichsbank! Je mehr Gold die Reichsbank besitzt, desto stärker wird sie für die weitere finanzielle Führung des Krieges. Deshalb liefern man das Gold ab, wie der gesunde Menschenverstand es empfiehlt und die Pflicht es erfordert!

Wittbad, 22. Nov. (Das große Los.) Der Hauptgewinn der Württembergischen Invalidengeldlotterie im Betrag von 20 000 Mk. ist in die Hände eines jungen kriegsinvaliden Studenten, der hier in einem Lazarett untergebracht war, gefallen. Der glückliche Gewinner ist nicht überwiegend mit zeitlichen Gütern begünstigt, so daß das Geld gut angebracht ist.

(-) Ebingen, 22. Nov. (Der Winter.) Mit Strenge will der Winter seinen Einzug halten. Die Schneedecke ist geschlossen und die Schlittenbahn gut; dazu herrscht bei scharfem Ostwind eine Temperatur, wie zu meist um Weihnachten. — Im Innern der Erde ist es augenblicklich auch einmal wieder etwas unruhig; so wurden vorlezte und letzte Nacht je ein Erdbeben beobachtet. Die letzte Erschütterung bei Nacht war ziemlich bedeutend.

(-) Cannstatt, 22. Nov. (Veichenländung.) Samstag vormittag wurde beim Seilerwasen der Leichnam eines 71 Jahre alten Mannes aus dem Neckar geländet. Es liegt Selbstmord vor.

(-) Heilbronn, 22. Nov. (Kriegsrente.) Für das rote Kreuz in Bulgarien und den roten Halbmond hat der hiesige Gemeinderat je 500 Mark bewilligt.

(-) Brackenheim, 22. Nov. (Fischzucht und ihre Schädlinge.) Die Fischerei, die früher mit Ausnahme der am Neckar gelegenen Orte Klingenstein und Nordheim ganz unbedeutend im Bezirk war, wird seit den letzten 10 Jahren mit Tatkraft gepflegt. In den staatlichen Fischwässern des Kirbachs, Leinbachs und Rassenbachs sind Forellen eingeführt worden, desgleichen in der Zaber Aale und Forellen seitens des Zabergräufischervereins. Neuer war die Forellenzucht besonders ertragreich und brachte bei gutem Absatz einen schönen Gewinn. Mit der Vermehrung der Fische tritt aber auch der gefährliche Schädling, der Eisvogel, auf. Er gehört zu der Familie der Ruducksvögel, mit großem, vierseitigem, weiß geradem Schnabel, großem Kopf, kurzem Hals und Schwanz, er ist lebhaft gefärbt, lebt von Fischen, Wasserinsekten und hat sein Nest am liebsten im Lehm am Rande des Baches.

(-) Marbach a. N., 22. Nov. (Eine Lebensarbeit.) Hier wurde Oberamtsbauart Koch, der unerwartet rasch verschieden ist, zu Grabe getragen. Wenn im Bezirk Marbach in den letzten Jahrzehnten der Obstbau eine große Bedeutung gewonnen hat, so hat hieran Kochs großes Ausbilden und großer Fleiß einen Hauptanteil. Die Bunden, die der strenge Winter 1879—80 dem Obstbau verurteilt hatte, verstand er nach Möglichkeit zu heilen und der Hauptobstgattung — die Äpfel — hat er eine selten große Anpflanzung verschafft: 1879 waren 79 075 ertragfähige Äpfelbäume vorhanden, nach weiteren 30 Jahren war die Zahl von 100 000 weit überschritten und im Jahre 1900 bezifferte sich der Wert der gesamten Obstzucht im Bezirk auf rund eine halbe Million Mark. Seinem Grundsatz: „Auf jeden Baum pflanzt' einen Baum“ wird man in neuem Andenken im Bezirk Marbach stets huldigen.

Kriegschronik 1914

23. November: Ein englisches Geschwader sucht in den Kampf bei Neuport einzugreifen, wird aber durch unsere Artillerie vertreiben.

— Bei der Eroberung des Ortes Biliga machen die Deserter 2400 Gefangene.

— Bulgarien hat ein Ultimatum an Serbien wegen Ueberlassung Nagebotsins gerichtet.

— Die Schweiz: Regierung protestiert bei den Alliierten und französischen Regierung wegen Verletzung der Schweizerischen Neutralität durch das Ueberlegen der Schweiz durch englische Flieger.

Wie unfre Helden sterben.

„Ich glaube keinen Tod“ — hat es eine Zeit gegeben, da dies heldenstarke Wort des Cherubimischen Wandersmanns in leuchtender Schönheit im Leben Tausender sich spiegelte! Eine unbeschreibliche Größe, höchstes unerlöschliches Lebensgefühl spricht aus der gefassten Ruhe, mit der zahllose unserer Krieger dem Tod entgegengehen. Nicht als Besiegte, als Sieger reichen sie ihm die Hand. Das Sterben hat für sie, die mit dem Leben abgeschlossen haben, den Stachel verloren. Muß nicht allen denen diese Heldengröße wohl tun, denen die Trauer um einen eigenen Toten das Herz beschwert? So schreibt ein junger Reserveoffizier vor einem Sturmangriff im Sommer dieses Jahres an seine Angehörigen:

„Eher als nie geholt hätten, geht die schöne Hiltentagert zu Ende. Blühender Kampf steht bevor. Was mir auch begeben möge, Gottes Wille ist es in jedem Falle. Seine Wege sind höher als unsere Wege. Es wird mir die Ehre zuteil, das was gegenüberliegende Werk als vorderster zu führen. Sollte ich fallen, so trauert nicht, sondern freut Euch im tiefsten Grunde des Herzens! Ich weiß, Ihr werdet diese Führung Gottes als höchste Ehre anerkennen. Bisher bin ich in alle Schlachten gezogen, ohne vorher zu wissen, daß es so weit sei. Diesmal ist es anders. Ich bin mir vollkommen bewußt, was die nächsten Tage bringen können. Ich bin aber auch von einem inneren Gläubigkeitsgefühl erfüllt, wie kaum zuvor. Glückselig, wer zu diesem heiligen Werk berufen ist! Auf Wiedersehen hier oder dort!

Ein anderer Brief lautet:

„Die Zeichen wehren sich, daß die Franzosen unsere Stellung angreifen wollen. Ich weiß, daß es dabei hergehen wird, als bei dem Sturm im Sommer, aber ich weiß auch mit Euch, daß Gott es recht machen und herrlich hinausführen wird, sollte es uns Menschen auch erst später, vielleicht erst bei der Wiedervereinigung in einem höheren Leben klar werden. Ich bin freudig gehobenen Herzens. Was haben wir zu verlieren? Nichts als unser irdisches Leben. Die Seele vermögen sie doch nicht zu töten; was sollen wir uns fürchten? Ihr werdet für mich Kraft zum Aushalten im Granatengel ersehen, wenn Ihr diesen Brief in Händen habt. Ihr werdet nicht um mein irdisches Leben bitten, sondern darum, daß mich Gott im Leben und Sterben nicht verlassen möge.

Näher, mein Gott zu Dir!
Bleib mir dann zur Seite stehen,
Als das kühle scharfe Wehen
Wird mein Auge dunkler, trüber,
Daß ich fröhlich zieh hinüber,
Wenn mir Grauen macht der Tod
Vor des Himmels Morgenrot!
Dann erleuchte meinen Geist,
Wie man nach der Heimat reist!

Freunden!

Euer treuer E.

Wie ergreifend gerade in ihrer Schlichtheit ist die folgende Mitteilung, die die Angehörigen aus dem Lazarett ihres Sohnes erhielten:

Reudel, Karl, Leutnant der Reserve, gefallen bei St. Quentin. Sein Adjutant hat ihn ins Hospital geschafft, dort wurde er sofort operiert, die Ärzte haben die Kugel aber nicht entfernen können; er hat sich den 23. Psalm vorlesen lassen und ist entschlafen.

H. M. fiel in Russland bei einem Sturmangriff 11. August 1915. „Ein Druckfuß hat ihn in ganz kurzer Zeit getötet; ich fand ihn mit gefalteten Händen friedlich daliegend“, schreibt der Arzt der Angehörigen die Trauernachricht mitteilt. Vier Wochen, ehe er fiel, hat er im Feld die folgenden Verse niedergeschrieben:

Du schönes Land, du liebes Land,
Wie ist mein Herz zu dir entbrannt
In heil'ger Liebesglut!
Da du von Feinden frech bedroht,
Wie weiche ich in deiner Not
Mit Freuden dir mein Blut.

Da Volk der Männer stolz und
Wo Treue noch und Glaube blüht,
Wo Recht und Recht man lehrt,
Daß dich fortin kein Feind mehr
Daß sicher du am Heimgart
Dafür: ich' ich mein Schwert.

Und als es schier vergessen war,
Da strahlte es wieder hell und klar
Ein Kleinod wunderbar:
Die deutschen Frauen altbekannt
Durch starkes Herz und zarte Hand,
So fromm, so wahr, so rein.

Sollt ich denn fallen, ei wohl!
So hab ich meine Pflicht getan.
Sterb' fröhlich als ein Held.
Wer für sein Volk sein Leben lieh.
Der schläft gar ehrenvoll und
Im weiten breiten Feld.

(G. G.)

Legte Nachrichten.

WTB. Lyon, 23. Nov. „Progres“ meldet aus Paris zu der Regierungsvorlage betreffend die Festsetzung der Lebensmittelpreise, die heute von der Kammer erörtert werden soll, daß der Minister des Innern einen Zusatzantrag eingebracht hat, wonach Zucker mit Lebensmitteln, Heizmaterial, Bodenzerzeugnissen und allen für die Landesverteidigung notwendigen Stoffen mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldbuße bis zu 5000 Frs. bestraft wird.

WTB. Lyon, 23. Nov. „Republicain“ zufolge erklärte Theodor Roosevelt, die von der Entente-Pressen verbreitete Nachricht, er werde als freiwilliger höherer Offizier in den Reihen der Alliierten kämpfen, entbehre jeder Begründung.

WTB. Berlin, 23. Nov. Aus München wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: In Miesbach ist gestern Nachmittag ein Doppeldeser aus einer Höhe von 20 Metern abgestürzt. Der Fliegerbeobachter, Leutnant von Seckenborff, blieb tot unter dem Apparat liegen. Der Führer, Leutnant von Graßheim, wurde mit einer schweren Gehirnerschütterung ins Krankenhaus transportiert. Die Ursache des Absturzes ist bisher unbekannt.

WTB. Berlin, 23. Nov. In dem vorläufig bewohnbar gemachten Bahnhofgebäude in Eyd führte, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ von dort berichtet wird, der Giebel ein und durchschlag die Hebernachtungsräume für auswärtige Beamte. Einer von ihnen wurde getötet. Mehrere erlitten teils schwere, teils leichtere Verletzungen.

WTB. Berlin, 23. Nov. Eine Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Genf besagt: Das Pariser Auswärtige Amt erwartet heute den vollständigen Text der Athener Protestnote, die von Briand's Pressbureau mit den Worten gekennzeichnet wird: Diese Protestnote wird ernst zu nehmen sein als die z. B. von Venizelos ausgehend. — Ueber den Inhalt des Protestes verläutet, Griechenland sehe sich durch die von Ritchener ausgesprochenen Drohungen nicht zur Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Deutschland und seine Verbündeten veranlaßt. Es rufe die Zurückziehung der Beobachtungstruppen aus dem Grenzgebiet in der von Ritchener angegebenen Ausdehnung vor. Die Pariser Regierungskreise sind von dieser Wendung keineswegs beirrt, weil General Sarraill die Möglichkeit unliebsamer Zwischenfälle erwartete.

WTB. Berlin, 23. Nov. „Petit Journal“ erzählt wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Kopenhagen gemeldet wird, daß die griechische Regierung und alle politischen Kreise Griechenlands die Situation sehr ruhig beurteilen. Einmütig sei man jetzt entschlossen, wohlwollende Neutralität nach beiden Seiten hin aufrecht zu erhalten.

WTB. Berlin, 23. Nov. Eine Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Kopenhagen besagt: Die „Virshemija Wjedomosti“ berichtet, daß auf der Rewa infolge starken Eisganges gegen 30 Lastbarren, die mit Lebens- und Futtermitteln für Petersburg beladen waren, gesunken sind.

WTB. Berlin, 23. Nov. Im „Berliner Lokalanzeiger“ schildert Kurt Aram seinen Besuch in Nisch bei General Bojadjew. Die Stadt sei fast unbeschädigt. Der General sagte u. a., die serbische Armee sei in völliger Auflösung. Auf eine Frage, was werde, wenn die serbische Armee zerquetscht sei, sagte der General: Dann gehen wir mit vereinten Kräften nach Mazedonien um mit den Kaffern und anderen Regern fertig zu werden. Die Franzosen landen zwar unausgesehrt Truppen, bis jetzt rund 100 000 Mann, aber wir sind mit 300 000 Serben fertig geworden, wie werden auch fertig werden mit diesen Franzosen.

WTB. Berlin, 23. Nov. Zur Umstellung des Amfelsches schreibt die „Tägliche Rundschau“: Sollten die Serben auf ihm den Kampf wagen, so wird wiederum wie im Jahre 1389 ihr Schicksal zu ihren Ungunsten entschieden werden.

WTB. Berlin, 23. Nov. In einem Kriegsbericht verschiedener Morgenblätter, der den Sturmschritt nach dem Amfelsfeld beschreibt, heißt es: Jeder Widerstand gegenüberstehender serbischer Divisionen wurde dadurch gebrochen, daß die deutschen Truppen die fast 2000 Meter hohen Gebirgskämme erklimmen und immer neuen Stellungen der Serben im Abtalle von der Flanke beikamen.

WTB. Berlin, 23. Nov. Unter der Überschrift: „Durchhalten auch in der Entzweiung“ veröffentlicht Graf von Schwerin-Löwis eine Mahnung, auch in der Zurückstellung unmündiger Klagen durchzuhalten bis zum vollen Siege. Jedes, wenn auch noch so geringfügige Anzeichen einer Uneinigkeit oder Unzufriedenheit des deutschen Volkes werde von der ausländischen Presse mit wahrer Eile aufgegriffen und müsse mit Naturnotwendigkeit zu einer Verlängerung des Krieges führen. In ganz besonderem Maße gelte dies von den übertriebenen Darstellungen unserer Lebensmittelpreissteigerung.

Hande in Bayern.

(-) Stuttgart, 22. Nov. Es kostet Ochsenfleisch 1,20 Mk., Rindfleisch 1. Qualität 1,20 Mk., 2. Qualität 1,15 Mk., Kalbfleisch 1. Qualität 1,20 Mk., 2. Qualität 1,15 Mk., Schweinefleisch 1,50 Mk., Hammelfleisch 1,25 Mk., Schaffleisch 1,15 Mk. das Pfund. Der Preis für Tafelbutter beträgt 2 Mk., Schbutter 1,80 Mk., saure Butter 1,50 Mk. das Pfund (Höchstpreis). Schmalz kostet 2,40 Mk., gerauchter Speck 2,00—2,20 Mk., roher Speck zum Auslassen 1,90 Mk., rotes Rindfleisch 1,50 Mk. das Pfund. Gries kostet 45 Pfennig, Graupengeste 50—60 Pfennig, Reis 80—85 Pfennig das Pfund.

Wetterbericht.

Die Voraussetzungen für beständiges Wetter erhalten sich. Auch am Mittwoch und Donnerstag sind nach kalter Nacht und Morgennebeln klare, nachmittags ziemlich milde Tage zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Lauf.
Druck und Verlag der W. Nieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Altensteig, 22. November 1915.

Codes-Anzeige.



Verwandten und Bekannten gebe ich die

schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Bruder

Jakob Galster

heute morgen im Alter von 67 Jahren ver-

storben ist.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

August Galster.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 3 Uhr.

Gesangbücher

in schöner, großer Auswahl vom einfachsten bis feinsten Buch

billigst in der

W. Nieker'schen Buchhandlung.

Altensteig.

Von einem Dampfäge-
werk werden 2 solide mit
Drehfengepann vertraute,
militärfreie

Knechte

zum Langholzführen bei
guter Bezahlung gesucht.

Angebote unter N. B. 506 an die
Exp. ds. Bl. erbeten.

Eine fast neue, gebrauchte

Milchzentrifuge samt Butterfaß

ist billig zu verkaufen.

Zu erfragen bei

J. Schwarz, Bäckerei u. Wirtschaft
in Altensteig.

Egenhausen.

Gefrickte

Knabenanzüge

sind wieder eingetroffen bei

J. Kaltenbach.

Egenhausen.

Wollwaren-Empfehlung.

Bei eingetretener kälterer Jahreszeit empfehle ich mein reichsortiertes Lager in Wollwaren als:

Hauben, Edjarpes, Fandons, Um-
schlagtücher, Cadreney, Jadvesten,
Sweaters, Unterleibchen, Hemden,
Unterhosen, Handschuhe, Ohren-
schützer, Leibbinden, Socken,
:: Strümpfe usw. ::

noch zu günstigen Preisen

J. Kaltenbach.

Kindergarderobe

Monatschrift zur Selbstanfertigung der
Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Ausgabe enthält 6 Gratis-Beilagen:

1. Muster für Kleider, 2. Muster für Wäsche, 3. Muster für Hüte, 4. Muster für Schuhe, 5. Muster für Accessoires, 6. Muster für Spielzeug.

Preis 25 Pf.

Bestellungen an:
J. Kaltenbach, Altensteig.